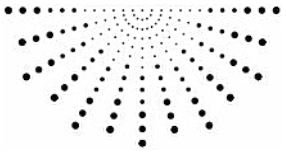
Stina Jensen

INSEL

Roman

rot

INSELROT



STINA JENSEN

SÓTANO

INHALT

Über die Autorin

Das Buch
Vorwort
Prolog
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
Epilog

Nachwort
Leseprobe zu »Playa de Palma: Abgrundtief«
Alle Bücher von Stina Jensen

ÜBER DIE AUTORIN

STINA JENSEN schreibt Insel- und Gipfelromane, romantische Komödien und Krimis. Sie liebt das Reisen und saugt neue Umgebungen in sich auf wie ein Schwamm.

Meist kommen dabei wie von selbst die Figuren in ihren Kopf und ringen dort um die Hauptrolle in ihrem nächsten Roman. Wenn sie nicht verreist, lebt die Autorin mit ihrer Familie in der Nähe von Frankfurt am Main.

Sie möchten gern über weitere Projekte, Veröffentlichungen und Gewinnspiele informiert werden oder Vorab-Leseproben erhalten? Dann abonnieren Sie den **Newsletter** der Autorin.

Alle NewsletterabonnentInnen erhalten die Möglichkeit, sich *einmalig* ein eBook ihrer Wahl aus Stina Jensens Feder zu wünschen. Wenn Sie Newsletter-AbonnentIn sind, schreiben Sie einfach eine E-Mail an **stina.jensen.autorin@gmail.com** und nennen Sie den gewünschten Titel und das gewünschte Format (Kindle oder ePub). Ausgenommen sind Neuveröffentlichungen der letzten zwölf Monate.

Zum Schluss noch eine persönliche Bitte:

Ich freue mich sehr über Ihre Rezension auf der Plattform, auf der Sie dieses Buch gekauft haben. Eine Rezension ist eine wichtige Rückmeldung für Autoren, aber auch eine Orientierungshilfe für Leser. Vielen Dank!

Außerdem freue ich mich über jede Email oder Kontaktaufnahme über Facebook.

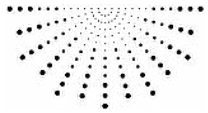
Die Rückmeldung meiner Leser bedeutet mir viel!

Ihre/Eure

Stina Jensen

www.stina-jensen.de
info@stina-jensen.de

DAS BUCH



Gerade als Sandras Beförderung in der Kanzlei ansteht, wird sie auf die Nordseeinsel ihrer Kindheit gerufen. Auf Sylt wartet das baufällige Haus ihres Großvaters. Und eine Hochzeitseinladung von Lars. Ausgerechnet.

Schon denkt sie zurück an die Sommertage, an denen sie mit Lars und Ole im alten Leuchtturm Verstecken gespielt hat. Damals hat Sandra gehofft, dass Lars auch in sie verliebt ist. Aber der hatte nur Augen für eine andere. Schließlich brach alles auseinander.

Jetzt kehrt Sandra zurück, und sie spürt, dass sich der Wind gedreht hat. Lars' Liebesleben scheint gar nicht so märchenhaft, wie er vorgibt. Und Ole ist von einem schüchternen Jungen zu einem gestandenen Mann geworden.

Während zu Hause die Wogen in der Kanzlei hochschlagen, denkt Sandra über einen Neuanfang auf ihrer geliebten Insel nach. Damit bringt sie nicht nur Lars' Hochzeitspläne ins Wanken. Auch Ole macht ihr behutsam klar, dass er nicht mehr nur Verstecken spielen will …

VORWORT

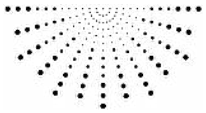
Liebe Leserinnen und liebe Leser,

obwohl ich mir immer die größte Mühe gebe, bei den Ortsbeschreibungen so exakt wie möglich zu bleiben, komme ich nicht darum herum, die örtlichen Gegebenheiten teilweise den Erfordernissen der Handlung anzupassen. So habe ich den Namen des Lokals »Windrose« frei erfunden und auch ein paar Details um den Hörnumer Leuchtturm angepasst. Die Handlung sowie die Personen dieses Romans sind rein fiktiv; Ähnlichkeiten zu realen Persönlichkeiten oder Ereignissen wären rein zufällig.

Nun wünsche ich euch viel Freude mit Sandra auf Sylt!

Eure Stina

PROLOG



Der Hörnumer Leuchtturm steht auf einer sechzehn Meter hohen Düne am südlichsten Zipfel von Sylt. Als ich das Auto in Richtung des kleinen Küstenortes lenkte, war seine rot-weiß-gestreifte Fassade schon von weitem zu erkennen.

Direkt hinter der Crêpebude am Oststrand fand ich einen Parkplatz und stieg mit wackligen Beinen aus. Mein linkes Knie zierte ein Pflaster. Ich zog meine Handtasche vom Beifahrersitz und stakste los. Allein.

Auf dem Weg den Hügel hinauf legte ich den Kopf in den Nacken und blickte nach oben zur Leuchtturmspitze. Das Rot in den Streifen des Turms zeichnete sich wunderschön vor dem Blau des Himmels ab. Wahrscheinlich genauso wie mein nagelneuer roter Hut, den ich auf dem Kopf trug.

Auf dem Plateau angekommen, entdeckte ich Inga vor dem Eingang zum Turm, umringt von der Schar ihrer Hochzeitsgäste. Sie sah blass um die Nase aus; ihr weißes Brautkleid hielt sie knöchelhoch, damit es am Saum nicht schmutzig wurde.

Angeblich war es ihr Wunsch gewesen, sich hier trauen zu lassen. Nicht der von Lars. So ganz konnte ich das zwar nicht glauben. Aber als ich ihn danach fragte, hatte er es geschworen.

Ich schätzte die Anzahl der Gäste auf um die siebzig. Da das Trauzimmer in der Spitze des Leuchtturms nur Platz für das Brautpaar, die Trauzeugen, den Standesbeamten und sieben weitere Personen bot, würden wir hier unten warten und Inga und Lars nach ihrer Heirat einen lautstarken Empfang bereiten, wenn sie den Leuchtturm wieder verließen. Allerdings hatte ich nicht vor mitzujubeln. Das wäre zu heuchlerisch gewesen.

Inga sah auf ihre zierliche, goldene Armbanduhr. Bestimmt war sie wahnsinnig nervös.

Wo war eigentlich Lars?

Wieder blickte ich zum Himmel und hoffte, dass das Wetter hielt. Ich trug nur ein leichtes, cremefarbenes Kleid und den roten Hut, den ich mit Klammern so befestigt hatte, dass er mir nicht vom Kopf wehen würde. Ingas hochgesteckte blonde Locken waren an den Schläfen zu Korkenzieherlöckchen gekräuselt und wehten ihr ins Gesicht.

Ich winkte ihr zaghaft zu, bewegte mich aber nicht von der Stelle. Vielleicht wünschte sie sich, dass ich zu ihr kommen und mit ihr zusammen nach Lars Ausschau halten würde, der sich offenbar verspätete. Genauso wie Ingas Trauzeugin Tessa, die auch noch nirgends zu sehen war.

Ingas Mutter trug ein türkisfarbenes Kostüm mit passendem Hut; eben raunte sie ihrer Tochter etwas ins Ohr. Inga faltete kopfschüttelnd die Hände.

In meinem Bauch rumorte es. Lars' Zuspätkommen hatte doch nichts mit mir zu tun?

»Hey«, sagte plötzlich Ole neben mir.

»Auch ›hey‹«, murmelte ich und ließ mir nichts anmerken. Ich hatte ihn jetzt seit fast einer Woche nicht gesehen, und dass er hier mit einem Mal neben mir stand, trug nicht gerade zu meiner inneren Ausgeglichenheit bei.

»Was ist mit deinem Knie passiert?« Er deutete auf das Pflaster.

»Ach«, winkte ich klopfenden Herzens ab, »das ist nichts.«

Verstohlen musterte ich ihn. An seinen Anblick im festlichen dunkelblauen Anzug hatte ich mich noch immer nicht gewöhnt. Ich kannte diesen hochgewachsenen Mann nun schon seit Kindertagen, in denen er stets eine blaue Latzhose getragen hatte. Allerdings war aus dieser Zeit nur sein verschmitztes Lächeln übriggeblieben. Spielerisch stieß er mich in die Seite und zwinkerte mir zu. »Entspann dich, Sandra.«

Schnell schaute ich fort. Ole sollte auf keinen Fall ahnen, was in mir vorging. Und er konnte auch nicht wissen, dass ich langsam fürchtete, in letzter Sekunde einen Eklat ausgelöst zu haben. Eben kam ein bärtiger Mann in taubenblauem Anzug und reichte Inga ein Handy.

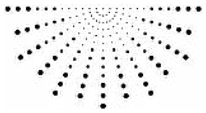
Die Braut presste das Gerät ans Ohr und lauschte. Der Wind fuhr unter ihr Kleid und bauschte es auf. Sie drückte den Stoff nach unten und verzog gleichzeitig in unendlichem Kummer das Gesicht. »Was sagst du?«, rief sie gegen die Brise an. »Wie kannst du mir das antun?« Sie

ließ das Telefon sinken. Sah aus, als wollte sie jeden Augenblick in Tränen ausbrechen.

Ihr Blick schweifte zu mir. Sie fixierte mich. Dann musterte sie mit zusammengekniffenen Augen das Pflaster auf meinem Knie. O nein. Hatte sie etwa soeben von dem neuesten Eintrag in Lars' Eroberungs-Karteikasten erfahren?

In diesem Moment bereute ich aus tiefstem Herzen, dass ich mich gestern Abend auf den Weg zur *Windrose*, dem Restaurant von Lars' Vater, begeben hatte. Oder nein. Ich hätte schon vor fünf Monaten ein paar ganz andere Entscheidungen treffen sollen.

1



Am dritten Januar nahm alles seinen Anfang. Ich saß meinem Chef Bruno Hesselbach in seinem Büro gegenüber. Er war Gründungsmitglied der Frankfurter Rechtsanwaltskanzlei Hesselbach & Associates und zeigte auf den nagelneuen Ring an meinem Finger. »Was haben wir denn da?«

Verlegen nestelte ich an der Perle. »Henning hat mir einen Antrag gemacht«, erwiderte ich und betrachtete das hübsche Schmuckstück, wie ich es in den letzten Tagen oft getan hatte. Die Goldschmiedin, bei der Henning den Ring hatte anfertigen lassen, hatte die zartschimmernde Kostbarkeit in einen Knoten eingebunden, als läge sie in einem Nest. Ich hatte das Stück sofort geliebt und zu Hennings Antrag an Silvester »Ja« gesagt. Zwar verlor man als Fachanwältin für Familienrecht manchmal den Glauben an die immerwährende Liebe. Aber vielleicht ging die Sache zwischen mir und meinem Verlobten ja gut. Bestimmt sogar.

Hesselbach zog bewundernd die Augenbrauen hoch. »Sehr schönes Stück. Wie lange kennen Henning und Sie

sich jetzt eigentlich? Zwei Jahre? Seit wir zusammen bowlen waren, oder?«

Ich bejahte. Mein Zukünftiger und ich hatten uns auf einem kanzleiübergreifenden Event kennengelernt. Es war nicht gerade Liebe auf den ersten Blick gewesen, weil Henning sich ein bisschen zu sehr angestrengt hatte, mir zu gefallen. Aber gleichzeitig genoss ich sein Werben. Er war zuvorkommend und aufmerksam – das wünscht man sich doch von einem Mann. Henning war immer pünktlich und zuverlässig, außerdem auch noch ziemlich ordentlich und obendrein klug … ich konnte mir keinen besseren Partner an meiner Seite wünschen. Abgesehen davon war ja auch gar kein anderer in Sicht.

»Wo soll die Hochzeit stattfinden?«, bohrte Hesselbach weiter. »Auf dem Römer?«

»Das stellt Henning sich wohl so vor«, stimmte ich zu. »Ich hab mir darüber ehrlich gesagt noch nicht viele Gedanken gemacht.«

Zwar hatte ich als Kind einen konkreten Traum gehegt, aber das war lange her. Ich war jetzt vierunddreißig, da erwartete man nicht mehr, dass sich Kindheitsträume erfüllten. Und eine Hochzeit von Henning und mir auf dem Hörnumer Leuchtturm war auch irgendwie abwegig.

Hesselbachs Miene wurde ernst. »Sie sind aber nicht schwanger, oder?«

Mir entfuhr ein ungläubiges Schnauben. Das durfte er als mein Chef mich gar nicht fragen. »Machen Sie sich keine Sorgen, ich bleibe Ihnen noch lange erhalten«, antwortete ich sachlich. »Ich will hier ja noch viel erreichen.«

Erwartungsvoll sah ich Hesselbach an. Er hatte mich zum sogenannten Jahresendgespräch zu sich gerufen, obwohl das neue Jahr schon angebrochen war. Aber zwischen den Jahren hatten wir nicht mehr die Zeit dazu gefunden.

Hesselbach faltete die Hände auf dem Schreibtisch. »Das trifft sich gut, denn ich wollte Ihnen eigentlich ein Angebot machen.«

Gespannt setzte ich mich auf. Dachte an Henning, der in seiner Kanzlei vor nicht allzu langer Zeit zum Senior-Anwalt befördert worden war. Würde ich ab heute auch diesen Titel tragen? Bei uns nannte es sich Senior-Associate, Hesselbach hatte ein paar Semester in den USA studiert und die amerikanischen Bezeichnungen für seine Kanzlei übernommen.

»Aber jetzt habe ich es mir anders überlegt«, fuhr mein Chef fort.

»Oh?«

»Sie haben mir doch erzählt, dass Henning auf eine Partnerschaft bei Bachmann & Partner aus ist.«

Schweigend sah ich Hesselbach an. Das stimmte. Mein Verlobter hatte sich als Fachanwalt im Unternehmensrecht bewährt, und die Zeit war seiner Meinung nach reif für diesen ultimativen Karrieresprung. Worauf wollte Hesselbach jetzt hinaus?

»Bevor er Sie uns vor der Nase weg engagiert – als Partner könnte er Ihnen ja ohne Probleme ein Angebot unterbreiten – biete ich Ihnen eine Vollpartnerschaft in unserer Kanzlei an.«

Mir blieb der Mund offenstehen. Die Führungsriege von Hesselbach & Associates war durchweg männlich. Meines Wissens war noch nie eine Frau für eine Partnerschaft im Gespräch gewesen. Und auch kein Kollege hatte bisher den Sprung vom Junior Associate in die Partnerriege geschafft. Zuerst musste man sich als Senior ein paar Jahre bewiesen haben.

»Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll«, stammelte ich verblüfft.

Hesselbach nickte mir aufmunternd zu. »Überlegen Sie es sich einfach in Ruhe. Denken Sie, eine Woche Bedenkzeit wäre genug?«

Ich krächzte eine Zustimmung, und bald verabschiedeten wir uns. Auf dem Weg zurück in mein Büro machte sich ein Kribbeln wie von einer Armee Ameisen auf meinen Armen breit. Wenn ich das Henning erzählte, er würde … er würde … Mit einem Mal war mein Mund trocken, ein leises Zittern erfasste mich. Das war so eine ungeliebte Marotte von mir: Sobald mich etwas verunsicherte, gab mein Körper dieses Echo. Unwillkürlich musste ich an die Scheidungssache denken, die ich kürzlich verhandelt hatte. Der Mann hatte es nicht ertragen können, dass seine Frau beruflich erfolgreicher war als er. Sie hatte von ihm erwartet, dass er sich im Haushalt und mit den Kindern mehr einbrachte, weil sie geschäftlich viel unterwegs war. Und obwohl seine Stelle das zugelassen hätte, war diese Rollenverteilung für ihn undenkbar. Zuerst betrog er seine Frau mit seiner Assistentin, dann reichte er die Scheidung ein. Wegen unüberbrückbarer Differenzen.

Mit weichen Knien ließ ich mich in meinem Zimmer auf den Schreibtischstuhl fallen. Bei Henning und mir würde das natürlich vollkommen anders werden, beruhigte ich mich. Vielleicht würde es kurz an ihm nagen, dass man mir vor ihm diesen Karriereschritt angeboten hatte. Aber er war Manns genug, das nicht persönlich zu nehmen. Ich würde ihm etwas von einer Frauenquote erzählen und ihm sagen, dass er diesen Posten genauso verdient hätte wie ich. Zwar flüsterte etwas in mir, dass ich mir nicht so viele Gedanken machen und dieses tolle Angebot einfach gebührend feiern sollte – so würde ich es auch jeder Mandantin raten. Aber die gelebte Praxis sah selbst im Alltag einer gewieften Anwältin anders aus. Ich wollte nicht, dass mein Freund sich klein fühlte. Wir beide lebten seit einem halben Jahr zusammen. Henning war zu mir in die Jugendstilwohnung im Frankfurter Westend gezogen, die meinem Vater gehörte. Mein Freund hatte lediglich sein schwarzes Ledersofa, die Ruderbank und einen Satz geschliffene Whiskygläser mitgebracht. Wir führten ein gleichberechtigtes Leben und versuchten liebevoll, dem anderen zu gefallen. Am Wochenende kaufte Henning, der eigentlich überzeugter Fleischesser war, mir zuliebe auch viel Gemüse und Rohkost ein. Abends aßen wir oft Salat, weil ich so spät nichts Schweres mehr zu mir nehmen wollte; das Grünzeug knabberten wir dann vor dem Fernseher, wo wir uns über die Angelegenheiten aus dem Büro unterhielten. Dabei waren wir nicht immer einer Meinung, hörten uns aber die Ansicht des anderen mit offenen Ohren an. Seit Anfang September beschäftigte Henning beispielsweise eine Assistentin, eine junge

alleinerziehende Mutter, die er nach meinem Empfinden nicht ganz fair behandelte. Er vertrat die Auffassung, man sollte auf private Umstände als Chef keine Rücksicht nehmen müssen, doch da war ich anderer Meinung. In Wahrheit waren Mütter besonders leistungsfähig, weil sie obendrein ihren Alltag mit den Kids organisieren und strukturieren mussten. Also hatte er ihr nach gutem Zureden einen Home-Office-Arbeitsplatz für den Notfall eingerichtet. Umgekehrt war Henning der perfekte Gesprächspartner, wenn es darum ging, in einem Verfahren das Beste für meine meist weiblichen Mandantinnen herauszuholen. Wir ergänzten uns perfekt.

Dennoch blieb das mulmige Gefühl in meiner Brust, als ich mich von der Kanzlei auf den Nachhauseweg begab. Wie würde Henning die Neuigkeit auffassen? Oder konnte ich hoffen, dass er demnächst auch am Ziel seiner Wünsche ankommen würde? Sein Jahresendgespräch stand nämlich auch noch aus.

Im Hausflur fischte ich aus dem Briefkasten einen cremefarbenen Umschlag, in dessen oberer linker Ecke die Zeichnung einer fliegenden Möwe zu sehen war. Darunter der geschwungene Schriftzug »Grüße von Sylt«. Meine Adresse war in einer fast kindlich anmutenden Schreibschrift geschrieben, die ich sofort erkannte. Sie stammte von Inga.

»Wow«, murmelte ich und öffnete noch im Hausflur den Falz. Wie lange hatten Inga und ich schon nichts voneinander gehört? Ich überlegte. Ziemlich genau zwölf Jahre. In jenem Sommer, als ich das letzte Mal die Ferien bei meinem Großvater auf Sylt verbracht hatte – bevor sich

dort die Ereignisse überschlugen – hatte ich sie Lars vorgestellt, meiner damaligen heimlichen großen Liebe. Ich hatte meine Hamburger Freundin mitgenommen, weil sie sich gerade frisch von ihrem Freund getrennt hatte. Sie brauchte dringend eine Ablenkung. Die bekam sie dann auch.

»Du bist also der berühmte Herzensbrecher«, hatte Inga zu Lars gesagt und ihn dabei so frech angegrinst, dass er sich auf der Stelle in sie verguckte. Ich stand daneben und konnte nicht fassen, was sich da vor meinen Augen abspielte. Zum einen, weil sie verraten hatte, dass ich ihn als Herzensbrecher sah. Zum anderen, weil ihm damit doch klar sein musste, dass er auch meines gebrochen hatte. Und zwar unentwegt aufs Neue, wenn er mir im Laufe der Jahre, während aus uns Kindern Erwachsene geworden waren, bei meinen Besuchen auf der Insel eine Eroberung nach der anderen vorstellte.

Als wir jünger gewesen waren, hatte Lars mir sogar heimlich einen Karteikasten gezeigt, in dem er auf Kärtchen über seine neuen Flammen Buch führte. So kam er nicht durcheinander – weder bei den Kosenamen, die er sich für sie ausdachte, noch bei ihrem Sternzeichen oder den Eckpfeilern ihrer persönlichen Geschichte.

Klopfenden Herzens klappte ich die Karte auf, die mit den Worten »Hochzeitseinladung« tituliert war.

Inga Lürsen und Lars Benning trauen sich!

Am Freitag, dem 1. Mai um 11 Uhr geben sie sich auf dem Hörnumer Leuchtturm das Ja-Wort. Die

anschließende Feier findet in der ›Windrose‹ statt.

Und du, liebe Sandra, bist herzlich eingeladen. Gern mit Begleitung!

Ich wendete die Einladung auf der Suche nach persönlichen Zeilen, doch da waren keine. Langsam ließ ich die Karte sinken.

Dass Lars sich eines Tages auf jemanden festlegen würde, hätte ich nie erwartet. Nicht zu fassen, dass Inga und er immer noch ein Paar waren und nun sogar heiraten wollten. Ich gab es nicht gerne zu, aber diese Tatsache versetzte mir einen Stich. Also war er doch ruhiger geworden. Und ausgerechnet bei Inga geblieben, die auch kein Kind von Traurigkeit gewesen war.

Als jüngere Kinder, bevor mein Herz jedes Mal aus dem Takt geriet, wenn ich ihn sah, waren Lars und ich beste Ferienfreunde gewesen. Ole, der drei Jahre jüngere Nachbarsjunge meiner Großeltern, war damals auch oft dabei. Wir hatten Verstecken und Fangen gespielt, waren zusammen schwimmen gegangen, und eines Tages hatte Lars die Idee, auf dem Hörnumer Leuchtturm mit Ringen aus Kaugummipapier in luftiger Höhe Oles und meine Trauung zu inszenieren. Er selbst spielte den Standesbeamten, und ich hatte mir insgeheim nichts mehr gewünscht, als dass er auf dem Bänkchen neben mir gesessen hätte. Und nicht Ole, der immerhin einen ganzen Kopf kleiner war als ich.

Ich musste Inga zugutehalten, dass sie nicht ahnte, *wie sehr* ich in Lars verliebt gewesen war und wie oft ich davon geträumt hatte, er und ich könnten uns dort oben eines Tages tatsächlich das Ja-Wort geben.

Welche Gedanken waren ihm wohl durch den Kopf gegangen, als er mich auf die Einladungsliste setzte? Wahrscheinlich lautete die bittere Wahrheit: *gar keine*.

Die Tatsache, dass Lars und Inga noch immer ein Paar waren, hätte mich nicht so sehr treffen dürfen. Meine damalige Liebe zu ihm war doch nichts als die Schwärmerei eines kleinen Mädchens gewesen. Obendrein hätten wir nie eine Chance gehabt – ich hatte in Hamburg Jura studiert, während Lars in das Szene-Lokal seines Vaters einsteigen sollte. Inga, die Touristik studiert hatte, passte viel besser zu ihm. Aber nur einmal angenommen, ich hätte Lars Inga niemals vorgestellt. Wäre meine Zukunft anders verlaufen? Hätte ich meinem Schwarm eines Tages meine Liebe gestanden? Und wenn ich es getan hätte und aus uns ein Paar geworden wäre, so wie ich es mir immer erträumt hatte – wären wir noch immer zusammen? Würde ich ein aufregenderes Leben führen als jetzt? Zugegeben, mein Alltag war von morgens bis abends durchgetaktet. Von In-den-Tag-hineinleben konnte nicht die Rede sein. Innerlich tippte ich mir an die Stirn. Es war doch alles perfekt, so wie es war. Ich liebte meinen Beruf und mein Leben in Frankfurt. Selbst Lars' Vater hatte immer gesagt, ich sei so brav und rechtschaffen, dass es ihm schon fast unheimlich wäre.

Seufzend stopfte ich die Karte zurück in den Umschlag und verstaute ihn in meiner Handtasche. Ich hatte mit den

beiden abgeschlossen, genauso wie mit Sylt. Zu viele schmerzhafte Erinnerungen hielten mich seit zwölf Jahren fern. Für diese waren längst nicht nur Inga und Lars verantwortlich. Ganz andere schreckliche Ereignisse hatten meine gesamte Familie ins Chaos gestürzt. Auch meine Eltern hatten seither keinen Fuß mehr auf die Insel gesetzt. Abgesehen davon hatten sie sich bald danach scheiden lassen. Ich schüttelte die Gedanken daran ab und stieg beklommen die ausgetretenen Holzstufen des Treppenhauses zu meiner Wohnung nach oben. Sagte mir, dass ich mich besser auf Henning freuen sollte, statt über Vergangenes zu grübeln. Mein Freund hatte mir eine Nachricht gesendet, er sei schon daheim und warte auf mich. Seit seinem Antrag an Silvester vor drei Tagen wirkte er noch verliebter.

Verstohlen betrachtete ich wieder den Ring an meinem Finger. Henning hatte damit so sehr meinen Geschmack getroffen. Ein warmes Gefühl breitete sich in meiner Brust aus, während ich die letzten Stufen zu unserer Wohnung nahm.

Als ich den Schlüssel ins Schloss steckte, hörte ich von drinnen Musik von *Sade*. Ich grinste in mich hinein. Manchmal hatte ich meinen Freund in Verdacht, dass er sich auf einschlägigen Onlineportalen darüber informierte, was Frauen gerne mochten. Oft entzündete er Kerzen und spielte gedämpfte Musik, mal gab es spicy Essen oder Eis mit heißen Himbeeren, das wir dann genüsslich auf der Zunge zergehen ließen. Einen Kamin hatte die Wohnung nicht, sonst hätte Henning bestimmt ein Schaffell davor ausgebreitet, um sich mit mir darauf zu aalen. Er war so

süß. Wie hatte ich glauben können, dass er vielleicht an meinem Erfolg in der Kanzlei zu knabbern haben würde? Ich würde es ihm gleich einfach feierlich verkünden, und wir würden mit einem Sekt darauf anstoßen.

In der Diele schaltete ich das Licht ein, legte meine Jacke ab und zog die Stiefel aus, folgte dann dem Besteck-Geklapper, das aus der Küche drang. Und da stand er schon. Henning trug die schwarze Schürze mit dem Emblem eines Starkochs, bei dem wir vor Weihnachten einen Kochkurs besucht hatten, und summte vor sich hin. Der Tisch war festlich gedeckt. Es gab eine große Schüssel Salat mit gebratenem Rindfleisch, Granatapfelkernen und Quinoa. Dazu einen edlen Riesling.

Wenn mein Freund mir nicht bereits einen Antrag gemacht hätte – hier und heute hätte ich mir einen gewünscht. Nur wir beide, ohne dieses Getöse aus Böllern und Raketen an Silvester um uns herum.

»Gibt es was zu feiern?«, sagte ich doppeldeutig und trat erwartungsvoll hinter ihn. War ihm heute auch die Partnerschaft in der Kanzlei angeboten worden? Würde sein großer Traum, seinen Namen auf den Briefbögen und im Impressum bei Bachmann & Partner zu lesen, endlich wahr werden?

Henning wandte sich zu mir um und sah mich ergriffen an. »Das gibt es«, beantwortete er meine Frage. »Nämlich, dass ich dich habe. Dass du zu mir stehst, egal, was passiert. Das macht mich unendlich glücklich.«

Ich blinzelte überwältigt und schlang meine Arme um ihn. »Aber das ist doch klar. Wir sind doch zusammen.«

Henning führte mich an den gedeckten Tisch. »Setz dich«, bat er. Dann nahm er mir gegenüber Platz und legte beide Hände in den Schoss wie ein Mädchen an einer Geburtstagstafel. Er schaute mich ebenso schüchtern an, als würde er sich nicht trauen, mit einer Nachricht herauszurücken.

»Hat Bachmann dich heute gefragt wegen der Partnerschaft?«, platzte ich heraus. »Und du wirst nicht glauben, was Hesselbach für Neuigkeiten für mich hatte!«

Hennings Augen weiteten sich. »Was denn?«

»Du zuerst. Jetzt sag schon!«

Mein Freund kratzte sich am Kopf. »Es wird nichts aus der Beteiligung. Leider. Es wurde ein anderer nominiert. Alsfeld.«

Erschrocken fasste ich nach seinen Händen. »Aber du warst doch im Gespräch! Ich wusste nicht mal, dass es andere Anwärter gab.«

Hennings Lippen bildeten eine gerade Linie. »Ich auch nicht. Und ich war ja auch unter den Favoriten. Aber dann … wollten sie eben doch einen anderen.« Er entzog mir seine Finger und griff nach dem Besteck. »Lass uns essen, bevor es kalt wird.«

Meine Gedanken flogen. »Bekommst du Probleme mit der Anwaltskammer? Hast du irgendwelche Mandantengelder zu spät angewiesen?«

Henning schüttelte den Kopf. »Unsinn. Vergiss es einfach. Ich will da sowieso nicht mehr bleiben.« Er atmete tief durch. »Daher dachte ich, wir beide überlegen mal zusammen, ob ich nicht bei euch anfange. Und irgendwann

gehöre ich dann eben bei euch zum Partnerkreis. Könnte doch gut sein. Ich weiß, dass Hesselbach viel von mir hält.«

Verlegen suchte ich nach Worten. Selbst wenn das so wäre – zunächst wäre ich als Partnerin seine Vorgesetzte. Wie sollte ich ihm das jetzt bloß beibringen? Mein Mund wurde wieder staubtrocken, ich trank einen Schluck Wasser.

»Aber du hast doch laufende Verfahren«, argumentierte ich gegen seinen Einfall und stellte das Glas wieder ab. »Wer soll die denn betreuen? Du kannst doch auf die Schnelle nicht alles an deine Kollegen übertragen.«

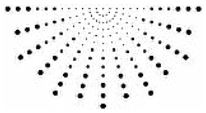
Henning griff nach der Flasche Weißwein und goss uns beiden ein. Dann stieß er mit seinem Glas gegen meines. »Klar, das geht alles. Was soll’s. Sind wir in Zukunft eben beide Associates bei Hesselbach. Im Grunde ist das doch ideal. Und durch unsere verschiedenen Spezialgebiete kommen wir uns auch nicht in die Quere.«

Wortlos trank ich einen Schluck und ließ den gut gekühlten Wein meine Kehle hinabrinnen. Dann stellte ich das Glas wieder ab und griff nach dem Besteck. Lächelte Henning verhalten zu. Spätestens jetzt wäre der Moment gewesen, meinem Verlobten von Hesselbachs Angebot zu erzählen. Doch ich ließ ihn verstreichen. Wie hätte ich so grausam sein können? Also deutete ich ein zaghaftes Nicken an und steckte mir ein Salatblatt in den Mund, begann zu kauen.

Zum Glück schien Henning auch vergessen zu haben, dass ich Neuigkeiten hatte, denn er hakte nicht mehr nach. Stattdessen streichelte er über meine Hand. »Danke für

dein Verständnis, Liebling.« Feierlich hob er noch einmal das Glas. »Ich bin so froh, dass ich dich habe.«

2



Der nächste Tag war glücklicherweise ein Samstag. Das war gut so, denn noch war ich nicht einmal ganz sicher, ob ich Hesselbachs Angebot tatsächlich annehmen würde. Immerhin war der ganze Spaß mit einer Geldeinlage verbunden, und die war mit fünfzigtausend Euro beträchtlich. Ich würde vermutlich meinen Vater um einen Zuschuss bitten müssen, um nicht meine gesamten Ersparnisse aufzubrauchen. Papa hatte vor zwanzig Jahren ein Finanzdienstleistungsunternehmen gegründet, das als eines der wenigen die Finanzkrise in 2008 unbeschadet überstanden hatte. Seine Firma war danach sogar noch mehr gewachsen; die Fonds, die er verwaltete, erzielten meines Wissens hohe Renditen. Jedenfalls hatte er mir schon öfter finanziell unter die Arme gegriffen.

Wie samstags bei uns üblich, ging mein Freund einkaufen, fuhr den Wagen in die Waschanlage und beförderte unsere Hemden und Blusen zur Reinigung. Ich brachte derweil die Wohnung in Ordnung und wusch eine Maschine Wäsche. Diese klassische Arbeitsteilung hatte sich bewährt. Nachdem ich mit der Hausarbeit fertig war,

setzte ich mich im Schlafzimmer an den Schreibtisch und erledigte ein paar Online-Überweisungen. Schließlich kehrte Henning mit den Einkäufen zurück und stellte den Korb im Flur ab. Bald trat er zu mir ins Zimmer und umarmte mich von hinten. Meine Handtasche, die über der Armlehne hing, fiel zu Boden. Der Umschlag mit der Hochzeitseinladung lugte hervor, das Emblem mit der Möwe stach Henning ins Auge.

Er griff nach dem Kuvert. »Sieh an, Post aus Sylt?«

Ich nahm meinem Verlobten den Umschlag aus der Hand und zog die Einladung heraus. Allein die Namen von Inga und Lars wieder so einträchtig nebeneinander zu lesen, versetzte mir abermals einen Stich.

»Freunde von dir?«, fragte Henning.

»Ich hab sie ewig nicht gesehen«, antwortete ich vage. »Und ich werde nicht hinfahren.«

Er nahm mir die Karte aus der Hand und studierte den Text. »Natürlich wirst du das«, widersprach er. »Und ich bin deine Begleitung.«

Ich lachte auf. »Du kennst sie erst recht nicht.«

»Dann werde ich sie eben kennenlernen.« Mein Freund tippte auf die Karte und nahm einen Stift vom Schreibtisch. »Komm«, forderte er, »schreib, dass dein Verlobter dich begleiten wird.« Noch einmal las er den Einladungstext. »Und die heiraten wirklich auf dem Leuchtturm? Passen da denn so viele Leute rein?«

Ich verneinte. »Die meisten warten draußen.«

»Windrose …«, murmelte Henning. »Ist das nicht dieser bekannte Schuppen, von dem alle Sylt-Urlauber reden?« Mein Freund sah mich fragend an.

»Genau der. Das Lokal ist eigentlich total bodenständig, keine Ahnung, warum so ein Bohei drum gemacht wird. Aber der Strand in Rantum, wo es liegt, ist einzigartig. Der schönste Sandstreifen der Insel, wenn du mich fragst. Dort war ich früher in den Ferien am liebsten.« Nun war ich doch ins Schwärmen geraten.

Henning lächelte liebevoll. »Wir verbinden das mit einem Urlaub. Vielleicht als einen letzten Trip als unverheiratetes Paar?«

Widerstrebend nahm ich den Stift entgegen, den Henning mir auffordernd entgegenhielt. Füllte die Rückantwort aus und klebte den Umschlag zu. Mein Freund schien mir anzusehen, dass ich längst nicht sicher war, ob das eine so gute Idee war. Er nahm mir das Rückkuvert ab. »Ich werf den ein, wenn ich nachher das Auto waschen gehe, okay?« Nun lehnte er sich mit dem Po an den Schreibtisch und legte den Kopf schräg. »Wann genau wollen *wir* eigentlich heiraten? Ich hatte damit gerechnet, dass du sofort Pläne machen würdest, aber du hältst dich erstaunlich zurück. Oder bist du auf der Suche nach einem Hochzeits-Planer?«

Ich schnaufte amüsiert über diese absurde Vorstellung. Ich war eher eine, die es schlicht mochte. »Du weißt schon, dass die Verlobungszeit ein Jahr beträgt?«, neckte ich. »Damit man sich auf Herz und Nieren prüfen kann.«

»Ein Jahr?« Henning schnalzte mit der Zunge. »In der Zeit kann alles Mögliche passieren. Ich hatte eigentlich den Juli im Auge. Das Wetter wird garantiert gut, wir könnten nach der Trauung in der Gerbermühle feiern. Und danach

ab in die Flitterwochen. Was hältst du von New York und anschließend Hawaii?«

Ich ließ die Idee auf mich wirken. Stellte mir Henning und mich in der aufregendsten Stadt der Welt vor. Hupende gelbe Taxis, Wolkenkratzer bis zum Himmel, Broadwayshows, 5th Avenue … Und dann Hawaii mit seinen Traumstränden. Glasklares Wasser. Tauchen. Ich seufzte. Es wäre bestimmt wahnsinnig schön.

Henning tippte auf die Einladung. »Diese beiden alten Freunde von dir laden wir dann natürlich auch zu unserer Hochzeit ein.« Er sah mich nachdenklich an. »Und deine Eltern hoffentlich? Vater und Mutter meine ich. Es wäre doch wirklich seltsam, wenn sie nicht beide dabei wären.« Er wendete die Karte zwischen den Fingern. »Und deine Freundin Levke ist bis dahin vielleicht auch wieder besser drauf. Irgendwann muss sie den Verlust ihrer Familie doch verwunden haben?«

Seine Fragen holten mich aus Hawaii in die Wirklichkeit zurück. Lars und Inga auf meiner Hochzeit? Das konnte ich mir gar nicht vorstellen. Mama *und* Papa hingegen – puh. Mein Vater – klar. Uns verband ein enges Verhältnis, das zwar eher durch Sachlichkeit als durch Emotionen geprägt war, aber immerhin war auf ihn Verlass. Doch meine Mutter hatte Henning noch nicht mal kennengelernt, allein, weil sie und ich uns nur noch sehr selten sahen. Irgendwann hatten wir einfach nicht mehr miteinander reden können. Allzu oft hatte sie meine drängenden Fragen nach dem Tod meines Großvaters abgeblockt. Schließlich hatte ich es aufgegeben. Sollte Mama bei unserer Hochzeit dabei sein, würde ich davor ein Treffen vereinbaren